

Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 211.003
Abo-Nr.: 1077322
Seite: 9
Fläche: 24'947 mm²

TRIBÜNE

Transparenz und Lohnungleichheit

Gastkommentar
von CORINNE SCHÄRER, Unia

In den letzten Wochen wurde viel über die bestehende Lohnungleichheit geschrieben. Je näher der Vorschlag des Bundesrates für eine Anpassung des Gleichstellungsgesetzes kommt, desto mehr Nervosität aufseiten der Arbeitgeber ist spürbar. Warum diese Aufregung? Alle sind sich doch einig, dass in der Schweiz Männer und Frauen gleichgestellt sein sollen, auch beim Lohn. Welche Ängste treiben die Arbeitgeber um? Haben sie etwas zu verbergen?

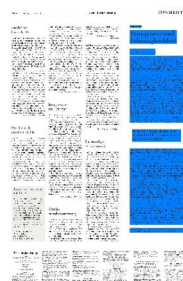
Derzeit zeigt sich diese Nervosität im Frontalangriff auf die anerkannten Messmethoden des Bundes. Die im Gastkommentar (NZZ 8. 9. 15) von Matthias Mölleny und Urs Suter geäußerte Kritik zielt jedoch am Problem vorbei. Die Lohnstrukturerhebung, die das Bundesamt für Statistik (BfS) alle zwei Jahre bei 35 000 Firmen durchführt, gibt keinen Aufschluss über die Lohnsituation in einzelnen Firmen. Sie ermöglicht es, die erklärbaren und nicht erklärbaren Differenzen zwischen Frauen- und Männerlöhnen einer ganzen Branche zu analysieren. Diese sind aufschlussreich, müssen jedoch in den einzelnen Firmen vertieft überprüft werden.

Genau dieses Ziel verfolgte der Lohngleichheitsdialog der Sozialpartner und des Bundes. Unternehmen aus den verschiedensten Branchen sind dem Aufruf zur Überprüfung ihrer Löhne gefolgt, etwa McDonald's, Novartis und Siemens. Die grosse Mehrheit der Unternehmen weigerte sich aber konsequent, ihren Mitarbeitenden aufzuzeigen, dass sie entweder keine Lohndiskriminierung kennen oder diese beseitigen wollen. Deshalb ist der Dialog gescheitert.

Weil nun vermehrt Kontrollen drohen und man offenbar die Kosten höherer Frauenlöhne scheut, wird das vom Bund entwickelte Analyseinstrument Logib infrage gestellt. Logib ist ein

Die Kritik an Logib ist daher aus wissenschaftlicher Sicht unberechtigt und politisch motiviert.

pragmatisches Instrument, das mit überschaubarem Aufwand eine erste Analyse der Lohnpraxis ermöglicht. Es berücksichtigt die gleichen Faktoren wie die Lohnstrukturerhebung, nebst persönlicher Qualifikation auch die berufliche Stellung und das Kompetenzniveau. Anders als von Mölleny und Suter behauptet, nimmt es bei der Gewichtung der Kriterien durchaus auf das spezifische Lohnsystem einer Firma Rücksicht.



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 211.003
Abo-Nr.: 1077322
Seite: 9
Fläche: 24'947 mm²

Eine Lohnüberprüfung mit Logib ergibt ein erstes Bild über die Situation im Betrieb und erlaubt in einem zweiten Schritt eine vertiefte Analyse, um ein ebenfalls oft gefordertes differenzierteres Bild zu erhalten. Auch die EU hat dieses Instrument übernommen. Dagegen wurde in rechtlichen Auseinandersetzungen festgestellt, dass die Salärvergleiche privater Unternehmerberatungsfirmen nicht genügen, um eine geschlechtsspezifische Lohndiskriminierung zu überprüfen. Die Kritik an Logib ist daher aus wissenschaftlicher Sicht unberechtigt und politisch motiviert.

Zudem irritiert, dass die beiden Autoren des erwähnten NZZ-Gastkommentars als Berater im Personalmanagement Geschäftsinteressen vertreten und ihre eigenen Instrumente und Lohnsysteme anpreisen. Logib ist hingegen gratis und kann von jeder Firma vom Netz heruntergeladen werden.

Um Licht in das Dunkel der Firmen betreffend Lohndiskriminierung zu bringen, ist das einzig überzeugende Vorgehen, die Löhne in den Unternehmen zu überprüfen. Alle Firmen in der Schweiz müssten daran ein vitales Interesse haben, denn nur Transparenz wird sie vom Vorwurf befreien, die Frauen beim Lohn zu diskriminieren. Beteuerungen und Behauptungen genügen den Frauen nicht. Am 7. März haben in Bern 12 000 Frauen Lohngleichheit eingefordert. Das war die grösste öffentliche Manifestation, die es in der Schweiz je für Lohngleichheit gegeben hat. Die (jungen) Frauen von heute lassen sich nicht mehr verträsten – das sollte für die Arbeitgeber ein deutliches Zeichen sein, endlich zu handeln.

Corinne Schärer ist Mitglied der Geschäftsleitung der Gewerkschaft Unia und Co-Präsidentin der Frauen des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.